

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 20 (1979)
Heft: 25

Artikel: "Dornröschen" : der ganz gewöhnliche Stalinismus in der heutigen Sowjetgesellschaft : aus einer russischen Studie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der ganz gewöhnliche Stalinismus
in der heutigen Sowjetgesellschaft

«Dornröschen»

Aus einer russischen Studie

Die russische Zeitschrift «Wremja i my» (Tel-Aviv) veröffentlichte in ihrer Nr. 44/79 unter dem Titel «Russlands Führer heute und morgen» eine harte Analyse, die insgesamt einen recht niederschmetternden Eindruck macht. Beim Autoren-Ehepaar handelt es sich um zwei Literaturkritiker, die 1977 aus der Sowjetunion emigrierten: Wladimir Solowjow und Jelena Klepikowa. Wir bringen mit (nicht markierten) Kürzungen Ausschnitte über Stalin und stalinistische Sehnsüchte, die heute in der Sowjetunion nicht allein von hohen Funktionären gepflegt werden.

Ohne Zweifel lenken jetzt namens des politisch kraftlosen Breschnew eine Anzahl «Apparatschiki» das Land: eine Gruppe von Parteibürokraten, unterstützt von der mächtigen KGB-Maschinerie, nicht so sehr Gehirn als Verwaltungszentrum. Das ist eine ausserrideologische Gruppe, wenn auch die zahlenmässig stärkste. Sie heckt keine langfristigen Pläne aus und ist einzig um die Karriere besorgt, um derentwillen man sich einer beliebigen andern Gruppe anschliesse, wenn jene aussichtsreicher wäre.

Bei der gegenwärtigen Kräfteverteilung und an der Schwelle zu politischen Veränderungen sind die Apparatschiki Ersatzspieler, die geduldig abwarten, wer siegen wird, um sich auf die Seite des Siegers zu schlagen.

Vorderhand neigen sie alle eher zum bewährten Herrschaftsmuster des Stalinismus, obschon sie hoffen, den paranoiden Abweichungen jener Zeit zu entgehen, vorab aus Selbsterhaltungstrieb.

Unseres Erachtens ist der Neostalinismus das politische Ideal nicht nur der Parteibürokraten, sondern auch verschiedener Schichten der Sowjetbevölkerung: vom Rentner zum Heerführer, von der Hausfrau zum Polizisten und zum Alkoholiker.

Der Trinker etwa hofft, bei einer Rückkehr stalinischer Zeiten mit Trinken aufzuhören und zu einem normalen Leben zurückzukehren — sei es unter ideologischer Hypnose, sei es aus Angst vor Strafe, die in den jetzigen liberaleren Zeiten fehlt.

Der Rentner erinnert sich an die Kämpfe vor Berlin, die Hausfrau an die regelmässigen Preissenkungen, und manch ein Junger, der nach dem Tod des Generalissimus zur Welt kam und von ihm nur vom Hörensagen weiss, ist dennoch in ihn verliebt und stellt den repräsentativen Stalin der Ruine Breschnew gegenüber: «Man musste sich ja schämen beim Fernsehen — sind wir denn nicht eine Grossmacht?»

Einem Unbeteiligten mag dies als Fall von Massenpsychose vorkommen — und es hat in der Tat den Charakter einer wirklichen Sinnesbetö-

rung angenommen. Der Traum einer Rehabilitierung Stalins und einer Restaurierung des Stalinismus ist der Traum einer starken Macht von Disziplin und Repräsentativität, der Traum eines Reichsvolkes vom Imperium. Stalin scheint das Allheilmittel für all jene Mängel zu sein, welche die Bevölkerung alltäglich um sich herum beobachtet.

Dazu kommen natürlich noch die aussenpolitischen Bedingungen: China, Osteuropa, Amerika, Weltzionismus, der Papst usw. bis ins Unendliche. Russland hat ja stets in der Empfindung einer Bedrohung und der Angst gelebt.

Man ist gewohnt, runde Daten zu feiern; den 90. Geburtstag Stalins blies man kurzfristig doch ab; jetzt hoffen die Neostalinen auf Revanche. Zunächst wurde ein Untergrundkalender mit Bildern aus dem Leben Stalins herausgegeben und fast offen verbreitet: 1 Rubel das Stück. Dieses Jahr, nach fast 25jähriger Unterbrechung, kam



Importeur seiner Qualitätsweine

Letzte Gelegenheit für Geschenke!

Wein wird immer sympathisch aufgenommen.

Rufen Sie uns an, wir besorgen Ihnen den Versand.

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

das Stalinporträt endlich auch im offiziellen Kalender. So unfehlbar wirkt der Mechanismus der spontanen «Demokratie» unter den Bedingungen totalitärer Gesellschaften.

Stalin taucht auf in Gedichten, Romanen, Filmen, Reden. Bei Erwähnung seines Namens springt eine hohe Versammlung von Heerführern wie auf Kommando auf und klatscht lang, demonstrativ lang. Es wird ein Gedicht veröffentlicht, dessen Autor vorschlägt, in Moskau ein Stalin-Pantheon zu errichten.

Als Stalin in einer Octobernacht 1962 aus dem Mausoleum an die Kremllauer überführt wurde, regte Jewtuschenko an, eine Wache an diesem Parteigrab aufzustellen, «damit Stalin nicht auferste und mit Stalin die Vergangenheit»...

Stalin ist jetzt wie die schlafende Schöne, das Dornröschen, zu dem von allen Seiten Prinzen verschiedenen ideologischen Geblüts eilen, um es zum politischen Leben zu erwecken. Dabei ist der wahrscheinlichste Anwärter für diese beneidenswerte Partie nicht der neostalinistische Apparatschik, sondern der russische Nationalchauvinist, der Nostalgiker, der Vergangenheitskrämer, der Nekrophile.

Wladimir Solowjow, der den seinerzeitigen KGB-Chef Andropow persönlich kannte, wurde 1942 geboren und ist Kandidat (entspricht ungefähr dem westlichen Rang eines Dozenten) der Kunstgeschichte. Er war Mitglied des sowjetischen Schriftstellerverbandes und der Allrussischen Theatergesellschaft. Seine Arbeiten erschienen in den angesehenen Zeitschriften «Nowyj mir», «Junost» und «Woprossy literatury».

Jelena Klepikowa, ebenfalls Jahrgang 1942, arbeitete nach ihrem Hochschulabschluss als Journalistin für verschiedene Zeitungen und literarische Zeitschriften.

Imperium

Im Gegensatz zu [Lenin und Trotzki] erreichte Stalin, was er wollte: Er stellte das Russländische Imperium in seinen früheren Grenzen wieder her — plus Teile von Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Japan. Sein Held war nicht Karl Marx, sondern Iwan der Schreckliche; als Sohn des Ostens liebte Stalin es, in Aesop-Sprache gelobt zu werden, mit Hilfe historischer Metaphern (Sergej Eisenstein fiel in Ungnade, weil er, indem er Stalins altrussischen Doppelgänger Iwan benutzte, in seinem Film die Wahrheit über beide sagte). Man kann nicht wissen, wie weit es mit dem Nationalismus noch gegangen wäre, wenn Stalin nicht plötzlich gestorben wäre. Und mit ihm auch der Stalinismus; ein Gemisch von imperialem Sozialismus mit imperialem Nationalismus.

Vor den Augen unserer, der nachstalinschen Generation, sind vom Kommunismus nur Worte geblieben, an die weder das Volk noch die Partei glauben. Sie heisst noch KP, obschon sie nach Stalins Tod endgültig zur Status-quo-Partei wurde und somit das sozialistische zum bürokratischen Imperium. ■